

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1919)

Heft: 5

Artikel: Raum für die neue Zeit?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gleichberechtigung aller Nationen.

Die Weltproduktion im Dienste der Menschheit, die Aufsicht über die gerechte Verteilung und Organisation ihres raschen und billigen Transportes.

Wenn die Friedenskonferenz diese Ziele nicht erreichen würde, würde sie die Erfüllung der Mission, der sie in der ernstesten Stunde der Weltgeschichte sich unterzogen hat, nicht vollbringen und hierdurch eine schwere Verantwortung der Zukunft gegenüber zu tragen haben.

Noch ist es Zeit, dies hohe Werk zu krönen!

Freiheit! Friede?

Welch ein grauswarztes Gewimmel, diese kleinen Nationen hüben und drüber, nun die Freiheit an ihre Tür pochte! Das drängt ans Licht, wie ein Haufe zorniger Ameisen. Tschechen, Ruthenen, Ungarn, Polen, Slovenen, Rumänen, Serben und wie sie alle heissen! Alles drückt und drängt einander, überfordert sich wechselseitig, pöbelt und speit sich an, schreit und fuchtelt, greift sich an, packt sich, schüttelt und schlägt einander und gräbt die Zähne und die Nägel in das Fleisch des Nachbarn, der vielleicht gestern noch mit dem Gegner in derselben Drangsal schmachtete. Und ach, das kriecht doch wieder vor dem Mächtigen, schweifwedelnd, wenn es gilt eines Brockens habhaft zu werden, eines Brockens, den seinen Bewerbern gemeinhin bereits die Verwesung streitig macht, denn alles Eigentum, welches wir Menschen dem Rechte entwanden, wird uns zu einem Träger von Fäulnis und Gift, und wird uns krank machen oder töten. Wo ist der Göttliche, welcher in dieses Chaos Ordnung bringt, welcher entscheidet so muss es sein, und anders darf es nicht sein! Gewalt wird endlich auch hier den Schlchter machen, man wird den Knoten durchhauen!

Fürwahr, dem kaltblütigen Beobachter im Winkel dämmert die Wahrheit auf: Die kleinen Nationen sind nicht weniger schlimm als die grossen. Was wollen alle diese? Gross werden — auch sie! Alle schwärmen von Grösse: Gross Rumänen, Gross Serben, Gross Polen! — Diese Schwärmerie ist echt. — Warum gross? Ein grosser Löwe hat einen grossen Rachen, so denkt man, und ein grosser Tiger auch. Um den Rachen geht es mit seinen vielen und starken Zähnen. Das ist der Preis ihres Ringens. Wo ist der Göttliche, welcher Recht und Ordnung in dieses Pandämonium bringt, der Retter und Erlöser mit scharfem Auge, starkem Arme und reiner Hand? Wer ist würdig, Wage und Schwert zu nehmen, und zu wägen und zu schneiden, denn geschnitten muss hier werden? —

Wie lange sehnten wir uns nach der Freiheit, nicht für uns in der Schweiz, denn wir haben so ziemlich, was wir brauchen, aber für die da draussen, welche sich samt und sonders lange unter fremden

Fäusten bogen. Das müsste einst ein Morgen werden, feierlich, schön und hehr, so dachten wir. Die Freiheit kam, auf einmal war sie da, schnell stieg sie herab auf Europas Felder unter Paukenwirbel und Horngeschmetter, und was hat sie gebracht? Einen Korb mit Krebsen und Hummern hat sie über den Weg geschüttet. Überall kriecht, krabbelt und kriebelt es nun durcheinander, bäumt sich schwerfällig auf, blinzelt aus kleinen zornigen Augen, und ungelenk schnappen und klappen die plumpen Scheren. Sagt, Ihr Schnappenden, wer hat euch zu dem gemacht, was ihr nun seid? War es eben die Knechtschaft, welcher ihr entrannet? Oder war's die Freiheit, die ihr gewannet? — Wo ist der Göttliche, welcher diesen kleinen Nationen ihre Bahnen baut und sie zwingt, dieselben auch zu wandeln, sie zwingt und doch nicht verletzt? Suchet, ihr werdet nicht finden! Keiner kann's, auch Wilson nicht. —

Ss.

Raum für die neue Zeit!

Wir erleben seit beinahe 5 Jahren die grösste Menschheitsentehrung. Eine imperialistische Regierung erklärte den Krieg unter dem Vorwand der Verteidigung. Die Diplomaten in jedem Lande gaben sich Mühe, wie sie behaupteten, den Krieg zu vermeiden. Aber kein Staatsmann fand die rechte Formel, die Parole, um den Ausbruch der Katastrophe zu verhindern. Auf Seiten der Entente hiess es „Krieg für das Recht, — und die Gerechtigkeit“ —. Genau wie damals die Balkanverbündeten in den Krieg zogen mit dem Ruf der alten Kreuzfahrer: Das Kreuz gegen den Halbmond! In Wahrheit frug keiner nach dem Kreuz — vom Halbmond wollte sich jeder das beste Stück rauben. So war es, denn kaum lag der Halbmond am Boden, begannen die edlen Kreuzritter sich um die Beute zu räufen. Nun hiess es Kreuz gegen Kreuz und mit ungeschwächter Kampflust fielen sie übereinander her. Amerika beteiligte sich am Weltkrieg um einen Verständigungsfrieden zu erzielen, gestützt auf ein noch unklares Programm von 14 Punkten. Kurz, dieser Krieg soll der letzte sein. Ist das am Ende der Grund, dass er mit solcher Härte und raffinierter Grausamkeit geführt wurde, wie er seinesgleichen nicht hat in der blutigen Geschichte unserer Zivilisation? Die Zentralmächte erklärten sich einverstanden mit dem Friedensprogramm der Bolschewisten. Brest-Litowsk und Bukarest waren die Folgen. Nun, da sich das Blatt gewendet, diktiert Paris. Und die demokratische Allianz, die in der Mehrheit aus Monarchien besteht, ist im Begriff uns einen Friedensvertrag zu präparieren, der die Friedensabmachungen von Ryswyck, von Wien und Berlin weit in den Schatten stellen wird. Napoleon ist ein kleiner Junge neben Foch, Metternich und Talleyrand sind Novizen im Vergleich zu Clemenceau,

Pichon und Loyd George. Das Recht der Völker, frei über sich zu verfügen, wurde als unantastbar, heilig proklamiert. Aber wie ist es mit der Volksabstimmung im Elsass? Sie beschränkt sich auf den lauten Jubel eines Teils der Bevölkerung beim Durchmarsch der Truppen. Holland wird nicht um seine Meinung gefragt wegen der „Rückannexion“ einiger Provinzen, deren Bewohner nichts anderes wünschen als in Frieden leben zu können. Einer Minderheit zu Gefallen, die lärmst und schreit, wird Ungarn, Böhmen und Tirol zerstückelt. Man will die Republik in Luxemburg erwürgen und wenn es ginge würde man am liebsten auch die russische aus der Welt schaffen. In Wahrheit triumphiert überall die Lüge, die rohe Gewalt, die Willkürherrschaft. Kann es anders sein? Der Krieg hat niemals die Sitten gemildert oder das moralische Niveau erhöht. Krieg und Raub waren immer unzertrennlich. Meuchelmord, Diebstahl und Raub waren stets die unausbleiblichen Folgen des grössten Verbrechens, des Krieges. Was wir heute erleben darf uns gar nicht wundern. Nur Verrückte, Kinder oder Heuchler können an dieser Wahrheit zweifeln. Die Männer, die den Krieg verschuldeten und unterstützten, sind nicht fähig Frieden zu schliessen. Die Männer, die in Deutschland hinter der imperialistischen Regierung standen, können keine wahre Demokratie gründen. Eine neue Zeit braucht neue Männer. Der alte Geist und die alte Denkroutine sind gleich Fossilien in der neuen Menschheitsaera. Alte Gewohnheiten werden nicht so rasch abgelegt. Wenn wir eine neue Menschheit schaffen wollen, eine Menschheit, die wirklich besser werden soll als die alte war, dann fort mit jenen, die schuld waren am grössten Menschheitsverbrechen. Generäle und Feldherren haben zu schweigen, nachdem die Kanonen verstummt sind. Die Diplomaten müssen abtreten, nachdem die geheimen Verträge hinfällig geworden. Ihre Zeit ist vorüber — sie gehören in die Rumpelkammer.

Die Jugend hat jetzt das Wort, die Jugend im Volk, aus dem Volk. — Sie sollen sich die Hände reichen, aufrichtig, über alle Grenzen hinweg, die Hände, die kein Gewehr gehalten, keinen Säbel geschwungen, keine Gasbomben geschleudert, Hände, die rein sind vom Bruderblut. Mit offener Hand ohne Falsch und Hinterlist zum ehrlichen Menschheitsbund. Was liegt an der fremden Sprache, an andern Sitten, andern Rassen? Die Hauptsache ist, frohe Arbeitsgemeinschaft und treue Pflichterfüllung für der ganzen Menschheit Wohl! —

Kein anderer Wunsch als grösseres Glück zu schaffen, grössere Freude, mehr Schönheit. Das sollte das Ziel des Völkerbundes sein. Alles andere von dem ihr sprechst: Entschädigung, Kanonen, Schiffe, Beschränkung der Heere, Verträge, Grenzen — alles das ist Täuschung, Lüge!

Alte Baumeister einer verpfuschten Welt, eure Zeit ist vorbei. Legt euer Amt nieder, macht Platz den Jungen!

F. S.

Ueersetzt aus „la feuille“ von W. Köhl.

Reflexionen.

„Von jeher ist es Menschenart gewesen die härtesten, grausamsten Gesetze und ihre Folgen als etwas selbstverständliches, natürliches anzusehen und hinzunehmen, sich willenlos dem Unterdrückungssystem, dem Gewaltprinzip zu unterwerfen. Im Menschenleben haben Unterdrückung und Gewalt immer die grössten Rollen gespielt; sie waren stets die Ursache von vielem Elend, vieler Not. Sie herrschen noch überall und sind allmächtig, ja die ganze Gesellschaftsorganisation beruht auf Unterdrückung und Gewalt; denn im öffentlichen Leben der Menschen sind Liebe und Mitgefühl fast ganz ausgeschaltet. Gerichtswesen und Militarismus beweisen es. — Macht, d. h. Gewalt als Staatsgötze sind antikulturel im höchsten Grad; denn dem Gemeinen, Rohen, Unedlen sind dadurch Türen und Tore geöffnet.“

* * *

„Vergebliches Verfangen! Man will dem Kriegswahn mit Vernunftgründen bekommen!“

* * *

„Wissenschaftlicher Pazifismus! Das ist auch eine von unsrern Kulturverirrungen: die Menschen versuchen ihr grösstes Uebel, den Kriegswahn, „wissenschaftlich“ zu erklären und als etwas Vernünftiges anzusehen; sie wollen den Kriegswahn nach allen Regeln der Vernunft bekämpfen. Man sollte aber den Krieg als einen Wahnsinnsausbruch betrachten, das Delirium tremens einer latenten Geisteskrankheit, die bei allen Nationen epidemisch ist und Militarismus heisst. Wenn erst das Delirium tremens ausgebrochen, helfen keine Heilmittel mehr, aber die Krankheit kann geheilt werden, das schleichende Gift entfernt werden. Leider betrachten die Meisten diese Krankheit als einen normalen Zustand und glauben die Lebensinteressen aller Menschen seien mit diesem Zustand verknüpft. Aber es handelt sich nur um die Lebensinteressen — materielle Lebensinteressen — einer Minderheit, die bis heute noch die Macht in Händen hat und die die Völkergeschicke lenkt. Das ist das unendlich-traurige, beinahe hoffnungslose unserer Zeit!“

* * *

„Vielen Dingen im Leben legen wir eine Bedeutung, eine Wichtigkeit bei, die sie in Wahrheit nicht verdienen. Wir lassen uns imponieren und einschüchtern oder wir bewundern, achten und ehren, was im Grunde wertlos ist. Es gibt öffentliche Einrichtungen und Gesetze, denen wir uns willenlos unterwerfen auf die Gefahr hin unsere Menschen-